

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — S.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — S.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garamondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 288.

Germanenstadt, Mittwoch den 12. December 1900.

116. Jahrgang.

Sympathien des Auslandes.

Berlin, 8. December.

Ob es ein diplomatisches Meisterstück oder ein Mißgriff war, den Präsidenten der Transvaal-Republik von Berlin fernzuhalten, wollen wir nicht unteruchen. Wenn der Einfluß, den die Hand des Menschen auf den Gang der Dinge auszuüben vermag, im Allgemeinen begrenzt ist, so gilt dies in besonderem Maße von den Wirken der Diplomatie. Die Kritik eines diplomatischen Schachzuges, der mit großem Pomp, mit wichtigsten Eintritten seiner Urheber und unter ehrfürchtvollstem Erschauern des zusehenden Publicums in Szene gesetzt wird, kleidet sich am besten in die Worte: es ging auch anders. Niemand wird mit Entschiedenheit behaupten, daß die Abwendung der Depesche, in der Kaiser Wilhelm II. vor ein paar Jahren den Kollegen Krüger ob der Errettung Transvaals aus Nüßerfallen beglückwünschte, zum Wohle des deutschen Volkes notwendig gewesen wäre; ebensowenig wird man behaupten, daß das Rad der Weltgeschichte um einige Speichen vorwärts gedreht worden wäre, wenn der deutsche Monarch den Besuch des afrikanischen Präsidenten angenommen hätte. Die eine Handlung und die andere Unterlassung können Einem als mehr oder weniger sympathische Akte rein menschlicher Natur erscheinen, aber wir möchten sie nicht zu den Thatfachen zählen, die in Kohnrausch's Geschichtstabellen aufgenommen werden und den armen Gymnasiasten in der Geschichtsstunde so erheblichen Kummer verursachen.

So weit hatten wir geschrieben, als uns die Depeschen aus dem Auslande zu Gesicht kamen. Dahin, dahin sind die Sympathien der Franzosen, Holländer, Belgier, Russen u., man lecht in Paris, Brüssel, Petersburg vor Büch über die Quarantäne gegen den reisenden Präsidenten. Deutschland war auf dem besten Wege, die Neigung seiner sämtlichen Gebiende zu gewinnen, man sing an, seine Industrie zu bewundern, seine Dichter zu lieben, seine wissenschaftlichen und socialen Einrichtungen nachzuahmen, kurz, unser Stern war im Aufgehen. Da kommt die Wiffen-Abfrage, und der Liebe Müß' war umsonst gewesen. Das deutsche Volk hat jahrelang zu arbeiten, es es den ungünstigen Eindruck, den die Angelegenheit im Auslande hervorgebracht hat, wieder verwischt. So steht in den Zeitungen zu lesen.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß namentlich in den französischen und russischen Wäffern während der nächsten vier Wochen über Deutschland Urtheile stehen werden, die wir zum Schmuck unseres Heims einrahmen zu lassen keine besondere Veranlassung haben. Aber wir dürfen versichern, daß dieser Sturm unseren Gleichmuth nicht entwurzeln wird, und zwar deshalb nicht, weil wir in diesem Falle uns ausnahmsweise eines guten Gewissens erfreuen. Die Wege der Diplomatie sind überall geheimnißvoll, allein in Deutschland sind sie mehr, als dies, sind sie unerforlich. Hier ist die Diplomatie unabhängig von dem Willen des Volkes; man mag es bejammern, aber lächerlich wäre es, daran zu zweifeln. Das gesammte deutsche Volk hat, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, die innigste Sympathie für die südafrikanischen Republiken bezeugt, es hat gebühert, als die Buren erfolgreich der Uebermacht trotzen, und es hat Trauer angelegt, als der Wirgeact sich vollzog. Es gibt da keine Mißverständnisse, keine Täuschungen: das deutsche Volk ist bürenfreundlich bis auf die Knochen. Und diese Neigung, die in Schmerzen empfangen ist, sollte nichts mehr wiegen, seitdem Herr Veruhard von Bülow oder wer sonst über den Empfang von Königen und Präsidenten zu entscheiden hat, es für gut befunden hat, den Dhm Krüger auszuladen? Wenn diese That des Lobes würdig ist, so soll besagter Bülow einig und allein des Lobes theilhaftig werden, und wenn es Leute gibt, die statt des Lobes Tadel spenden wollen, so mögen sie sich ebenfalls an Bülow halten. Sollten sie aber den Fall für gewichtig genug erachten, um auf Grund desselben dem deutschen Volke die Sympathien zu kündigen, so müssen wir sagen, daß Sympathien, die auf

jokhe Weise verloren gehen können, wahrscheinlich nie etwas werth gewesen sind.

Die Liebe, die bekanntlich von Zigeunern stammt und weder Gesetz, noch Recht, noch Macht anerkennt, wird nicht immer nach Verdienst vertheilt, weder privatim, noch publice. Aber es gibt doch eine feste Basis, auf der regelmäßig Liebe erwacht: man hat diese Basis im Auge, wenn man die Frauen daran erinnert, daß der Weg zum Herzen des Mannes durch den Magen geht. Sobald die wirtschaftlichen Interessen zweier Völker in Harmonie stehen, wird auch die Liebe sich einstellen; sobald der wirtschaftliche Kampf entsefset ist, sind alle Diplomatenkfinke der Welt nicht im Stande, Sympathien aus dem Boden zu stampfen. Kein besseres Beispiel für diesen Fall läßt sich aufreiben, als das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland. Dem Meister der Diplomatie, dem Fürsten Bismarck, ist es nicht gelungen, den Haß der Russen gegen die Deutschen zu beschwören; im Gegentheil, während der 80-er Jahre war es in dieser Beziehung schlimmer denn je. Warum? Weil Deutschland und Rußland nahe am Zollkrieg waren. „Jeder, der seitdem Rußland besucht hat,“ sagt Schulze-Gävernitz, „kann von dem Umschwung sprechen, der sich in der öffentlichen Meinung des Czarenreiches vollzogen hat. Der Handelsvertrag von 1894 bedeutete die erste Niederlage des gegen Europa gerichteten, im Inneren hoch reactionären Panславismus. Er befeitigte damit für beide Theile die Gefahr des unnützesten aller Kriege, wie uns von maßgebender Stelle, die es wissen muß, bestätigt wurde. In diesem Sinne war der Handelsvertrag ein Bedürfnis der auswärtigen Politik beider Staaten.“

Herr v. Bülow weiß also, wie er dem Deutschen Reiche Sympathien im Auslande schaffen kann.

Die Einträglichkeit der englischen Ministerämter. Die Opposition wird wahrscheinlich wieder einen Vorstoß gegen Chamberlain und Andere wegen ihrer Beteiligung an Gesellschaften machen bei Gelegenheit der Besprechung der vielfach in so mangelhafter Weise vollzogenen Lieferungen für die Arme. Man hat schon wiederholt gegen die Unsitte gekämpft, daß Minister Directoren von Gesellschaften sind. Aber ein solcher Angriff findet niemals eine einheitliche Unterstützung, aus dem einfachen Grunde, weil die Minister einer anderen Partei in ganz ähnlicher Weise Nebenbeschäftigungen haben würden. Von den 20 Mitgliedern des jetzigen Gesamtkabinetes sind 13 Directoren, verschiedene bei mehreren Gesellschaften. Salisbury ist Director der University-Lebensversicherungs-Gesellschaft, der Kanzler Lord Halsbury der der Cornwall-Norbohn, Herzog von Devonshire der Barroew-Hematite Stahl und der Furness-Bahn, Ritchie der Union-Bank und der Birken-Verficherungsgesellschaft, Hicks-Beach der Economic-Lebensversicherungs-Gesellschaft, Brodrick der Globe-Telegraphen- und der Red-Lebensversicherungs-Gesellschaft, Lord Hamilton der Pelican-Verficherungsgesellschaft, Lord Selborne hat jetzt seine bisherige Directorstelle an der B. und D.-Dampfer-Gesellschaft niedergelegt, Balfour ist Director der Aluminium-Gesellschaft, Long der Equitable-Verficherungsgesellschaft und der Großen Westbahn, Lord Balfour ist stellvertretender Gouverneur der Bank von Schottland, Director der Nationalbank von Schottland und der San Paulobahn, Aker's Douglas ist Director der vielgeschmähten London-Ghatnam- und Dover-Bahn, Lord Londonderry Director vom Seeham-Hafen-Dock. Von den nicht im Cabinet stehenden Ministern ist Wyndham an Specialcollege von Acker's Douglas, Lord Raglan Director der Ragot-Adreiren-Gesellschaft, Chamberlain jun., der der Bank von Afrika, Arnold Foster von Cassel u. Cy., der Solicitor-General Sir G. Carson Director der schottischen Equitable und der Lord-Advocat Graham Murray endlich der der Bank von Schottland, der Großen schottischen Nordbahn, sowie der Standard-Lebensversicherungs-Gesellschaft. So fallen im Ganzen 27 Directorstellen auf 36 Minister. Minister zu werden, ist also eine

ganz einträgliche Carrière, zumal wenn man bedenkt, daß ihr Gehalt von mindestens 40.000 bis auf 100.000 Mark steigt. Politiker werden, muß hier etwas bringen; wo bliebe sonst der Antrieb zu eifrigen Diensten in der Partei? Hierin ist auch der Grund zu suchen, daß eine solche Unzahl von Aemtern mit dem Cabinet wechseln, welche mit der Politik gar nichts zu thun haben. Es sind alles Sinecuren; denn unter den Betreffenden stehen die eigentlichen permanenten Departementschefs. Da sind z. B. jetzt auch die letzten beiden Ernennungen vollzogen. Der junge Cavendish ist zum Schatzmeister des königlichen Hofstaates ernannt — aber er ist Neffe und Erbe des Herzogs von Devonshire —, und der um die Partei-Interessen hochverdiente Sir A. Ueland Houb wurde zum Vice-Ceremonienmeister befördert.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 11. December.

Das Abgeordnetehaus verhandelte gestern die vom Berichterstatter Reményi zur Annahme empfohlene Investitions-Vorlage.

Die in Angelegenheit der Erneuerung des finanziellen Ueber-einkommens mit Kroatien endende ungarische Regnicolar-Deputation beschloß in ihrer jüngsten Sitzung, in welcher an Stelle des Grafen Albin Csaky Koloman Tiska zum Präsidenten der Deputation gewählt wurde, daß sie unmittelbar nach Beendigung der allgemeinen Budgetdebatte wieder eine Sitzung halten werde, um das Runtium der kroatischen Regnicolar-Deputation in Verhandlung zu ziehen, beziehungsweise die Antwort auf dieses Runtium festzustellen. Wie verlautet, wird diese Sitzung der ungarischen Regnicolar-Deputation im Laufe dieser Woche stattfinden.

Wie die „N. fr. Pr.“ erfährt, hat der Minister des Aeußern Graf Goluchowski bereits in Gemäßheit des Art. 22 der Convention über internationale Conflicte die Delegirten Oesterreich-Ungarns für das internationale Schiedsgericht im Haag nominirt. Selbstverständlich hat der Minister des Aeußern vorher das Einvernehmen sowohl mit der österreichischen, als mit der ungarischen Regierung gesucht. Auf Vorschlag der österreichischen Regierung wurde der erste Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Graf Friedrich Schönborn und der Professor des Völkerrechtes an der Wiener Universität Dr. Heinrich Lammasch, auf Vorschlag der ungarischen Regierung der vormalige Justizminister und gewesene Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Desider v. Szilagyi und der Reichstags-Abgeordnete Graf Albert Apponyi, der Präsident der ungarischen interparlamentarischen Gruppe für Schiedsgerichte, zu Delegirten ernannt. Wenn die Notification der Delegirten Oesterreich-Ungarns nach dem Haag noch nicht erfolgt sein sollte, so wird sie jedenfalls in der nächsten Zeit geschehen.

Zu der Chinacommission des deutschen Reichstages kam es zu einer eigenthümlichen Episode. Der Centrums-Abgeordnete Müller-Fulda erklärte, das ihm angebotene Referat der Commission für das Plenum nicht annehmen zu können. Er habe mit dem früheren Referate über die Glottenvorlage sonderbare Erfahrungen gemacht. Bei einem Gartenfeste beim Fürsten Hohenlohe habe einer seiner Freunde gehört, wie ein Beamter des Reichsmarine-Amtes einem Anderen erzählt, ich bin froh, daß die Reichstagswirthschaft vorüber ist. Die ganze Arbeit habe ich allein machen müssen, der sogenannte Müller'sche Bericht im Plenum ist von mir verfaßt, Müller-Fulda hat nur zwei Zeilen geschrieben. Müller erklärte nun, daß diese Angaben falsch seien, und daß er den Bericht selbstständig verfaßt habe. So lange der betreffende Beamte, der noch jetzt den Verhandlungen beizuhne, als Commiffär fungire, lehne er jedes Referat ab. Der Chef des Reichsmarine-Amtes, Admiral Tirpitz erklärte, er wisse nichts von der Sache und er bedauere sie.

Feuilleton.

Falsches Spiel.

Erzählung von Ida Fried.
(18. Fortsetzung.)

Frau Schmidt ging den Gang zu ihrem Zimmer hinab, sie sprach mit sich selbst:

„Wohl sah ich längst, daß Frau Rosen sich für unseren Herrn aufopfert, nur an ihn denkt. Das wäre eine Frau für ihn gewesen. Wo hätte er eine bessere Mutter für die Kinder finden können? Statt dessen läßt er sich von diesem Fräulein Irma fangen, die erst den alten Geliebten abhandeln muß, um hier als Herrin einzziehen zu können. Fräulein Irma soll kein falsches Spiel treiben, sonst beden wir es auf. Doch hier kommt der Herr, was wird Johann wohl wissen?“

Neben kam nicht ganz so freudig erregt zurück, als er abgehahren war. Und doch hatte er das Ziel seiner Wünsche erreicht. Die Eltern Irma's, namentlich die Mutter, hatten mit Freunden eingewilligt, Beide theatralisch geeignet und dem verfallenen Haushalt als Verlobte vorgestellt. Es war großer Jubel im Hause Völker's ob der glänzenden Partie, die Irma machte. Jedes versprach sich einen Vortheil davon. Nur Anna war ernst, fast traurig. Trotz alledem vermehrte Neben etwas, er konnte sich selbst nicht klar werden, was es war. Irma entzog sich ihm immer wieder, schützte Ermüdung vor und duldete keine Vertraulichkeiten. Sie bat ihn, am nächsten Tag nicht zu kommen, sie bedürfte der Ruhe. Sie wollte den einen Tag noch frei sein, um sich schriftlich mit Hans abfinden zu können.

Aus dem Zauberkreis der Augen Irma's kühlte sich Neben während der Nachhaufahrt ab; er hatte Zeit, mit Ruhe Alles zu überlegen. Er gestand sich, daß er sich habe fortreiben lassen, übereilt zu handeln,

fühlte, daß er Magda's Bild noch im Herzen trage, daß das, was er für Irma fühlte, doch wohl nicht die echte, wahre Liebe sei. War er doch auch ihrer Liebe nicht sicher trotz aller Versicherung ihrerseits. Sie war so sonderbar gewesen; der Schritt aber war geschehen; er mußte nun Magda, den Kindern, dem Hauspersonal die Verlobung anzeigen, das war eine unangenehme Aufgabe! Er ahnte, daß er Magda einen tödtlichen Schmerz bereiten würde. Sein Herz klopfte hörbar, als er die Thüre des Wohnzimmers öffnete. Magda kam ihm in ihrer einfachen, ruhigen Weise entgegen, bot ihm die Hand und sagte:

„Es bedarf keiner Worte, ich lese in Ihren Mienen, daß Sie sich das Jawort bei Irma und ihren Eltern geholt haben. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück und hoffe, daß Irma den Kindern eine treue Mutter sein möge und Ihnen alles Das geben wird, was Sie so reichlich verdienen.“

Trotz aller Selbstbeherrschung konnte sie doch nicht ganz verhindern, daß ihre Stimme bebte. Neben sah sie erstant an, sah ihre trübten, traurigen Augen, ihr feines, blaßes Gesicht. Wie ein Blitzstrahl traf ihn die Erkenntniß. „Da hättest Du ein treues Herz gefunden, nicht um Gegenliebe betteln müssen.“

„Magda!“ er rief es schmerzlich und wollte noch mehr sagen, sagte sich aber sofort und erwiderte ruhig: „Ich danke Ihnen, ja, ich hoffe, glücklich zu werden. Aber glauben Sie, daß ich nicht zu alt für Irma bin, daß sie mich launischen Mann lieben kann? Was halten Sie von ihr, gefällt Irma Ihnen? So reden Sie doch, oder tabeln Sie meine Wahl?“

„Gewiß nicht, ich finde Irma reizend und zweifle nicht daran, daß Irma Sie von Herzen liebt.“ — „Ach, wer konnte anders, als Sie lieben?“ sagte sie in ihrem Herzen. — „Ihr Alter? Ich halte es nicht für einen Fehler. Irma bedarf einer Stütze, eines Haltens, und die geben Sie ihr durch Ihre Erfahrungen und Ruhe. Aber“ — sie suchte dem Gespräch eine heitere Seite zu geben — „wie steht es nun mit der Schwiegermutter?“

„Die Schwiegermutter werden Sie nun nicht so von hier fern halten können, wie wir es während des Krankenlagers von Fräulein Irma gethan haben!“

Neben lachte. „Ja, die chère mama wird mir noch zu schaffen machen, doch werde ich mein Möglichstes thun, sie so selten, als es irgend geht, hier zu haben!“

„Das wird einen harten Kampf kosten, sie wird sich kaum verdrängen lassen. Sie werden schon des lieben Friedens wegen schließlich nachgeben müssen.“

„Nie! Das schwöre ich Ihnen“, rief Neben heftig, „ich kann die Frau mit ihrem herrschüchtigen Charakter nicht leiden; wir werden nie harmoniren. Ich hoffe zu Gott, daß Irma ihr in keiner Weise ähnlich wird!“

Er hätte wohl noch lange mit Magda über Irma, seine Pläne und die Zukunft geplaudert, wenn sie nicht gefühlt hätte, daß es mit ihrer Kraft und Selbstbeherrschung zu Ende sei, und es die höchste Zeit wäre, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. — Sie hatte noch Einiges geschäftlich zu fragen und zu bereden. Als Beide dadurch ruhiger geworden waren, fragte sie Neben, was er nun bezüglich ihrer selbst beschloffen habe.

„Sie, liebe Magda? Nun, Sie bleiben ruhig hier, sehen nach dem Nechten, so lange noch keine Herrin da ist und wir auf Reisen sind. Kommen wir dann zurück, so werden wir Sie als unseren lieben Gast so lange hier halten, als es Ihnen gefällt.“

„Ich sollte“ — Magda begann sich, vollendete den Satz nicht, sondern erwiderte verbindlich, was man auf solche Phrasen eben erwidert. Wußte sie doch zu gut, daß Irma sie nicht liebte, die Mutter sie haßte und Beide Alles daran setzen würden, sie möglichst weit zu entfernen. Neben ließ sich aber nicht abfertigen, er bat so lange, so herzlich, bis sie ihm versprach, so lange zu bleiben, als er mit der jungen Frau auf Reisen wäre. — Nur mit Mühe konnte sie sich endlich frei machen; Neben war so erfüllt von seinem Glück, seinen Plänen, daß er weder Zeit, noch Stunde achtete und sie sehr spät entließ.

äulein,
 der Haushaltung
 größeren Haus-
 wegen Familien-
 älteren Herrn
 prüchen dauernd
 [996] 3-3
 unter „Hoch-
 Blattes erbeten.
 5.
 inos
 ie in der
 Anstalt
 pest.
 vierfabrik,
 armonium-
 [730] 4-6
 hbern!
 deutsche
 bin ich allein
 q ausgeführt
 ich an meine
 -Bureau
 kronen-
 ssel- und
 rich.
 vallo
 Dr. Dräsche,
 Prof. Dr. Witter
 Dr. Schauta,
 pphobien.
 centen.)
 Neapel 1894.
 Berlin 1895;
 in Geschmacks
 in Flaschen
 verkaufen.
 riest,
 aren. (3) 36-39
 et 1848.
 BEGE
 UT
 ER.
 oder gelb.
 ssor in Wien.
 Dose bei.
 Wien.
 Apotheke.
 den mitßen
 [90] 34-36

Wom 8. d. wird aus Paris gemeldet: Die republikanischen Blätter geben ihrer Befriedigung über die Erklärung des Kriegsministers Ausdruck. — Die Ankündigung des englisch-portugiesischen Bündnisses ruft hier großes Aufsehen hervor. „Vibre Parole“ gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Allianz zweifellos gegen Frankreich gerichtet sei. England habe hiedurch ein neues Glied in der Kette gebildet, durch welche Frankreich nach allen Seiten hin seiner Bewegungsfreiheit beraubt werden soll. „Kappel“ meint: Die Allianz, sowie das Vorgehen Portugals gegen Holland beweise, daß Portugal nichts Anderes, als ein Vasall Englands sei.

In der Politik wird nichts ohne Leitung zu Wege gebracht werden und dabei stirbt, wie der „Spectator“ ausführt, die Idee der Führerschaft gerade bei den Männern immer mehr aus, die führen sollten. Sie lauschen Alle, fürchten ihre eigenen Gedanken und wollen nicht sprechen, damit sie nicht bei Jemandem anstoßen oder mißverstanden werden oder Empfindungen erwecken, von denen sie nichts wissen. Zu diesen Leuten zählen wir in erster Linie Lord Rosebery wegen des Gegenatzes zwischen seinem Schweigen und seiner Begabung. Er mag sagen, er sei zum Schweigen verpflichtet, bis er am Ruder sei; aber in Wirklichkeit ist er der richtige amerikanische Politiker, der Stillstehen über seine wirklichen Gedanken beobachtet, damit er ihretwegen nicht einen Mißerfolg erleide. Das Land leidet zur Zeit unter dem Burenkrieg und ist mit Lord Rosebery durch das neue Verhältnis zu dem Continent alarmirt, durch die Unfähigkeit und Ziellosigkeit in China erschreckt und zahlt Millionen und aber Millionen für all' Das, ohne daß es ein Führer aufstellt, und auch nur mit einem Wort anleitet. Alle halten sich zurück, damit sie nicht etwa zu viel sagen, und keiner schlimmer, als Lord Rosebery, dem alle Welt — selbst wir, die wir ihm mißtrauen — die Fähigkeit klar zu erkennen und zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen zu unterscheiden, in hohem Maße zuschreibt. Wenn er seinen Weg nicht ändert, ist er verloren. Auf diese Wahrheit wenigstens kann er sich verlassen. Es ist das Verdienst oder der Fehler der Engländer, in der Politik dem Vortrater Alles außer der Macht zu gewahren. Lord Rosebery ist weder ein Mann des Rathes, noch ein Mann der That: er ist der glänzende Mann, der commentirt.

Wie „Narodne Novine“ aus Monastir melden, hat die Pforte die bulgarische Regierung nunmehr zum dritten Male energisch aufgefordert, den Leiter der sogenannten bulgarischen Handelsagentie in Monastir Namens Mihajlow von dieser Stelle zu entheben und sofort aus der Türkei abzuweisen, da es erwiesen ist, daß Mihajlow mit dem mazedonischen Comité in Sophia enge Beziehungen unterhält.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. December.

(Communales.) Es liegt uns vor der „Bericht über die Verwaltung der k. freien Stadt Hermannstadt für das Jahr 1899.“ Die beschränkten Raumverhältnisse unseres Blattes gestatten es nicht, diesen sehr umfangreichen Bericht, welcher 67 Großoctav-Seiten umfaßt, zu veröffentlichen und so beschränken wir uns darauf, das an die Stadtvertretung gerichtete Vorwort des Bürgermeisters Josef Drotkoff, welches dem Berichte vorangeht, wie folgt zu reproduciren:

„Seit einer Reihe von Jahren habe ich stets die letzte Communalsitzung im Jahre mit einem kurzen Vortrage geschlossen, worin ich der Hauptereignisse im abgelaufenen Jahre gedachte und die wichtigsten städtischen Fragen zu berühren pflegte. Allein das stetige Anwachsen der städtischen Verwaltungs- und Wirtschaftsaufgaben im Allgemeinen, sowie die in die letztere Zeit fallende Erörterung und Erledigung großer städtischer Angelegenheiten (Pflasterung, Canalisirung, Erweiterung des Wasserwerkes u. s. w.) im Besonderen, lassen es dringend notwendig erscheinen, hinfünftig einen ausführlichen gedruckten Jahresbericht der löblichen Stadtvertretung vorzulegen.“

Im Verfolg dieser Erwägung beehre ich mich, im Nachfolgenden diesen Bericht für das Verwaltungsjahr 1899 zu unterbreiten und gleichzeitig um Nachsicht dafür zu bitten, daß dies so spät geschieht. Die Ausarbeitung und Zusammenstellung eines solchen, die gesammte Verwaltung der Stadt umfassenden Jahresberichtes ist naturgemäß mit größeren Schwierigkeiten verbunden und hat daher auch eine längere Zeit erfordert. Dazu hat gerade das laufende Jahr ganz ungewöhnliche Anforderungen an einzelne Referenten und Sachabtheilungen gestellt, so daß die Beschaffung der erforderlichen Daten mancherlei Verzögerung erlitt. Ich weise diesbezüglich bloß auf die mit der Commassation und

Tief und erleichtert athmete sie auf, als sie endlich in ihrem Zimmer war, nicht mehr fröhlich sein mußte, wo das Herz ihr blutete, und ihren Thränen freien Lauf lassen konnte.

XI.

Die unerwartete Verlobung Nedens hatte alle Jungen in Bewegung gesetzt. Niemand wollte recht daran glauben, Alle mußten erst die gedruckte Anzeige in den Händen haben, um den Zweifel fallen zu lassen. Vielfach wurden die Köpfe geschüttelt, man fand es nicht klug von Nedem, gerade dieses Mädchen gewählt zu haben. Daß ein erster, älterer Mann sich fangen ließ, begriff man nicht. Die Verwandten Nedens hatten andere Pläne gehabt, sie waren gar nicht zufrieden, zumal der Charakter Irma's bekannt war. — Nirgend's aber hatte die Verlobung einen größeren Sturm hervorgerufen, als auf Anie, wo gerade wieder die Tochter auf Besuch war. — Josephine kannte sich nicht vor Wuth und Aerger, der Schmerz über den Verlust des geliebten Mannes trat dabei in den Hintergrund. Sie gab Irma alle möglichen und unmöglichen Namen und schwur ihr Rache zu. Sie sagte sich, daß Irma Nedem unmöglich lieben könne und nahm sich vor, zu wachen und aufzupassen, ob sie mit Hans weiter verkehre. — Hatte Nedem Magda gewählt, es würde allgemeine Billigung gefunden haben, die Dame war überall geachtet, auch bezüglich des Alters hätte sie besser gepaßt. Frau von Alven war außer sich, den Platz ihrer theuren Freundin von Irma eingenommen zu sehen, ihr thaten die Kinder unglücklich leid. Aber, was wollte man dagegen thun? Thatsache war es, Nedem selbst zu beliebt, sein Haus zu angenehm und gefellig, um sich mit ihm zu überwerfen. Man fuhr so schnell, als möglich zu ihm, die Glückwünsche anzubringen, es war erstaunlich, wie alle Welt mit Eifer und Ueberdringlichkeit seine Wahl pries und ihn glücklich schätzte.

Für Magda war es eine schwere Zeit, täglich kam und ging Irma, oft auch die Mutter. Die Braut blieb halbe Tage da, besah, tabelte, ordnete an, als ob sie bereits die Herrin wäre. Mit unendlichem Hochmuth behandelte sie Magda, zog durch Näherkeiten und Nachsicht die Kinder von ihr ab, sie dadurch Magda entfremdend. Diese fühlte sich namenlos unglücklich, mehr als einmal war sie mit Magda, Nedem um ihre Entlassung zu bitten, aber sie hatte versprochen, zu bleiben, sie mußte also ausbarren. Auch Nedem war nicht mehr so freundschaftlich, er wurde reizbar, tabelte oft; sie schien sein Vertrauen verloren zu haben. Der Einfluß von Braut und Schwiegermutter machte sich bereits geltend. Da Magda das vorausgesehen hatte, so wappnete sie sich täglich auf's neue gegen all' die Kadelstiche, die ihr beigebracht wurden. Zu stolz, zu klagen, zog sie sich immer mehr zurück, dadurch aber handelte sie verkehrt, es wurde ihr als Reid und Mißgunst ausgelegt und sie nach und nach zur Seite geschoben. (Fortsetzung folgt.)

der Anfertigung des Canalisirungs-Proiectes verbundenen außergewöhnlichen Arbeit hin und erwähne noch, daß die städtische Polizeihauptmannschaft durch die neue Strafproceßordnung eine gleichfalls außerwöhnliche Arbeitslast aufgebürdet erhalten hat.

So wolle die geehrte Stadtvertretung diesen Jahresbericht mit verständlichem Wohlwollen zur Kenntnis nehmen. Es steht zu erwarten, daß in Hinfunft die Jahresberichte pünktlich und mit stets wachsender Erfüllung der Anforderungen, die daran gestellt werden dürfen, zur Vorlage gelangen werden, damit erreicht werde, was damit bezweckt wird: ein Gesamtbild zu bieten allen jenen Zeitgenossen, die Interesse am Wohlergehen und der Entwicklung unserer Stadt bekunden, sowie eine Fundgrube für unsere Nachkommen zu schaffen, aus der sie Belehrung und — wollte Gott — auch Begeisterung für ein Gemeinwesen schöpfen können, das in richtiger Selbstschätzung der bescheidenen Kräfte vom modernen Größenwahn sich freihalten und dennoch einem vernünftigen Fortschritte huldigen dürfte.“

Der Bericht hat folgenden Inhalt: I. Theil: Personal-Angelegenheiten: 1. Stadtvertretung. 2. Beamte und Diener des Magistrates. 3. Beamte und Diener der Anstalten der Stadt. 4. Urlaube, Remunerationen, Disciplinirungen der Beamten. — II. Theil: Gemeinde-Finanzen: 1. Haupt-Inventar über das gesammte Vermögen der kön. Freistadt Hermannstadt. 2. Stadtkassa-Gebahrung. 3. Verwaltung des Gemeinde-Vermögens. — III. Theil: Thätigkeit der Verwaltungs-Organe im Allgemeinen (Geschäfts-verkehr). — IV. Theil: Thätigkeit auf den einzelnen Gebieten der Verwaltung: 1. Evidenzhaltung der städtischen Bevölkerung und des Gemeindegebietes (Volksbewegung, Commassation). 2. Wahl-Angelegenheiten, Geschworenenliste. 3. Rechtsfragen, Proceß der Stadt, Gemeindegericht. 4. Militär-Angelegenheiten. 5. Polizeiwesen. 6. Sanitätswesen (Allgemeines, Franz Jozefs-Bürger-Spital). 7. Veterinärwesen (Allgemeines, Städtisches Schlachthaus, Vieh- und Fleischnachschau). 8. Armenwesen (Geschlossene Armenpflege, Offene Armenpflege). 9. Steuerwesen. 10. Baupolizei. 11. Pflasterung der Stadt. 12. Canalisation. 13. Wasserleitung. 14. Deffentliche Beleuchtung. 15. Fortwesen. 16. Gewerwesen. 17. Bezirks-Kranken-cassa. 18. Waisenangelegenheiten, Todesfallsaufnahmen. 19. Archiv. 20. Stadtkapelle, Theater. — V. Theil: Deffentliche Kundgebungen und Petitionen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 12. d. M. gelangt mit Frau Toni Kober als Gast das reizende Blumenthal'sche Lustspiel „Das zweite Gesicht“ zur Aufführung. Frau Kober spielt darin eine ihrer Glanzrollen, die „Kitti“, welche sie seinerzeit in Hermannstadt creirt hat. Die übrigen Rollen sind in den Händen der Damen Kanffy, Olma, Walden und der Herren Bauer, Marovskij, Robert, Seger und Zerbij.

(Winter-Vorlesungen.) Am 8. d. behandelte Stadtprediger August Schuster das Thema der Reactionszeit nach der völligen Niederwerfung Napoleons I. Die traurigen Werke der „heiligen Allianz“, eigentlich Metternich's, Mettelrode's e lui quanti: Knebelung des freien Wortes, der goldenen Zeit der Censur, der Knechtung des Pressens und all' die sauberen anderen Maßregelungen, welche auf dem Wiener und Laibacher Congresse, in den Karlsbader Conferenzen ausgebrütet und von den Hof- und Cabinetskanzleien in die Praxis des öffentlichen Lebens umgesetzt wurden, sind den aus der Vormärzzeit noch lebenden Geistes aus eigener Anschauung und Erfahrung satfam bekannt. Der Vortragende beleuchtete die wirtschaftlichen und politischen Folgen des durch Preußen angebahnten deutschen Zollvereines und es gelang ihm, auch diesem Gegenstande interessante Seiten abzugewinnen und den Beweis zu erbringen, daß der festeste Kitt des guten Einvernehmens zwischen den Völkern die gegenseitige Berücksichtigung der materiellen Interessen ist.

(Spenden.) Für die Christbekehrung armer Schulkinder in der Johannisstraße spendeten Geldbeiträge bei Fräulein Charlotte von Dietrich: Frau Wilh. Teusch 6 Kronen, Frau Mathilde Göllner 5 Kronen, Frau Adele Weltzer 5 Kronen, Frau Louise Gottstein 4 Kronen, Fräulein Christine Schuster 2 Kronen, Frau Gabriele Kraus v. Ehrenfeld 2 Kronen, Frau Mathilde Frtl 10 Kronen, Herr Duldner 1 Stück Bardent; bei der Lutherhaus-Leitung: Selbwarenhandl. Karl Kremer 4 Kronen. — Ferner haben für das Lutherhaus getragen, aber noch in gutem Zustande befindliche Kleider bei Fräulein v. Dietrich geschenkt: die Frauen J. Schreiber, Jauernig, Zimmermann, Krafft, Kraiser, Reich, Kasper, Süßmann, Wallik, Capesius, Jahn, Hinz, Kirchgatter, Herbert, Teusch, Benkner, Weiß, Zifeli, Grefkowitz, Wagner, Göllner, Züßl, Weindel, Kraus von Ehrenfeld und die Fräuleins Schuster, Vergleiter, Fernolend, Meister, Vogner; bei der Lutherhaus-Leitung: die Frauen Kath. Hager, Klein, Schwabe, Kapp, Groß, Fräulein Villes und Kaufmann Friedrich Zifeli. — Für all' diese Gaben sagt die Lutherhaus-Leitung herzlichsten Dank und bittet um Zusendung weiterer Spenden.

(Verpackung von Postsendungen.) Die königliche Post- und Telegraphen-Direction veröffentlicht folgende Kundmachung: Zum Zwecke der anstandslosen Abwicklung des anläßlich der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage außerordentlichen Dimensionen annehmenden Postverkehrs wird das Publicum im eigenen Interesse auf Folgendes aufmerksam gemacht: 1. Geld kam am zweckmäßigsten mittelst Postanweisung, aber auch bei Werthdeclaration in vorchriftsmäßig gesiegelten Briefen befördert werden. Geld- und Schmuckstücken können mit anderen Gegenständen nicht zusammen verpackt werden. 2. Zum Verpacken sind Holzstiften, aus Ruten geschlachte Körbe, Wachsleinwand oder reine, gewöhnliche Leinwand, zumindest aber starkes Packpapier zu verwenden. In Leinwand oder Packpapier muß das Packet mehrfach fest eingerollt, mehrfach mit Bindfaden ohne Knoten gebunden sein, die Kreuzungspunkte des Bindfadens sind mit gutem Siegellack derart zu versiegeln, daß man in die durch das Uebereinanderlegen der Leinwand oder des Packpapiers entstehenden Oeffnungen nicht zukönnen. Beim Siegeln ist ein gravirtes Siegel zu benützen. 3. Beim Adressiren ist auf die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, der bürgerlichen Stellung oder Beschäftigung und des Wohnortes des Adressaten zu achten; bei Sendungen nach Budapest oder Wien sind außerdem Bezirk, Gasse, Hausnummer, Stock und Thürnummer anzugeben. Beim Bestimmungsort sind Comitatus und letzte Post deutlich anzugeben. 4. Die Adresse muß auf die Enveloppe selbst geschrieben werden; wenn dies jedoch nicht möglich ist, soll erstere auf ein Holzstäbchen, ein Lederstückchen oder starken Carton geschrieben sein, welcher sodann mit starkem Bindfaden oder Draht an das Packet zu befestigen ist. Auf Papier geschriebene Adressen müssen stets zur Gänge auf die Umhülle geklebt und außerdem derart mit Bindfaden kreuz und quer gebunden werden, daß die Kreuzung dieses letzteren auf der Adresse zum Vorschein komme. Es ist überaus wünschenswerth, daß der Aufgeber seinen Namen nebst Wohnung, ferner sämtliche Daten der Adresse auf einen Zettel geschrieben auch in das Packet hineinlege, damit im Falle des Verlustes oder Unleserlichwerdens der äußeren Adresse bei der commissionellen Eröffnung des Packets über das fernere Schicksal des letzteren entschieden werden könne. Es ist empfehlenswerth, Name und Wohnort des Aufgebers nach außen anzumerken. 5. Der Inhalt des Packets ist sowohl auf der Adresse, wie auf dem Frachtbriefe genau und detaillirt anzugeben; bei Packeten nach Budapest und Wien, wenn dieselben Lebensmittel oder der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Quantität der letzteren aufzuschreiben

(z. B. eine Wurst, 2 Kilogramm; ein Stück Speck, 1/2 Kilogramm; ein Truthahn, 3 Kilogramm; 2 Liter Wein). Dies ist hinsichtlich der Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und erleichtert wesentlich die rasche Zustellung. Die gute und haltbare Emballirung, sowie die genaue Adressirung ist hauptsächlich deshalb wichtig, weil für die Folgen im entgegengesetzten Falle die Post nicht haftet. Das p. t. Publicum wird schließlich erjucht, die Postsendungen in der Hauptstadt vor den Neujahrsfeiertagen möglichst in den Vormittagsstunden, in der Provinz aber geraume Zeit vor Abgang der Züge zur Post zu befördern, damit eine Anhäufung der Sendungen vermieden und die unverzügerte Expedition durchgeführt werden könne.

(Neue Wochenchrift.) Im Verlage der Brüder Jördens wird von Neujahr an unter dem Titel „Schäßburger Zeitung“ in Schäßburg eine neue Wochenchrift erscheinen.

(Selbstmord.) Die 14-jährige jächische Dienstmagd Katharine Gergel aus Wölz hat sich am 7. d. in Mediasch erhängt. Das Motiv des Selbstmordes dürfte Furcht vor der Strafe gewesen sein.

(Aus Nah und Fern.) Aus Szababka wird geschrieben: Der hiesige Arzt Dr. Josef Antunovic erhielt dieser Tage ein glänzendes Honorar. Einer seiner Patienten, den er längere Zeit behandelt hatte, vermachte ihm nämlich sein ganzes Hab und Gut im Werthe von 60.000 Kronen. — Aus Tolna-Tamáji wird berichtet: Unlängst erjoch der Bauernburjke Alexander Balla ein Mädchen Namens Barbara Szücs aus verjchämter Liebe. Er lauerte dem Mädchen auf, als es in Begleitung des Emericch Jajdu Nachts vom Spinnen heimkehrte und streckte es mit einem einzigen Schusse nieder. Balla wurde verhaftet. Beim Verhör sagte er aus, er hätte den Verführer des Mädchens erschießen wollen, aber im Dunkeln sein Ziel verfehlt. — Wie „Bácskai Hirlap“ berichtet, trug sich dieser Tage in Szababka in der Wesselenyigasse ein Unfall zu, welcher leicht verhängnißvoll hätte werden können. Die Fiedre eines schwerbeladenen Wagens schent und der Kutjcher Peter Sztyrics stürzte zwischen die dahinjagenden Fiedre. Glücklicherweise nahm im kritischen Augenblicke der vorübergehende Oberlieutenant des 86. Infanterie-Regiments Michael Jfzrics die Gefahr, in welcher der Kutjcher schwebte, wahr, fiel den Fiedren in die Bügel und hielt mit Gefährdung seines Lebens den Wagen auf, so daß der Kutjcher bloß mit einer leichten Contusion davonkam. — Man schreibt dem „N. W. Ztbl.“ aus Havenna, 3. d.: Heute Fröh begab sich eine Beamtenswitwe, Signora Emilia Margotti, in den Dom, angeblich um zu beichten. In einem Beichtstuhl saß Monsignore Don Peppi, der Vermögens-Verwalter des erzbischöflichen Stuhles. Signora Margotti, eine Frau von 35 Jahren, eilte zu dem Beichtstuhle des Don Peppi hin, zog den Priester aus dem Beichtstuhle heraus und verlegte ihm drei Dolchstiche in die Brust. Einige Kirchendiener eilten dem Priester zu Hilfe. Der Dom wurde rasch abgeschlossen und nach einigen Minuten erschien der Erzbischof Cardinal Galeati selber in der Kirche, um Signora Margotti zu vernehmen. Sie wurde sodann der Polizei ausgeliefert. Beweggrund der That soll eine Pfändung sein, die Don Peppi bei Signora Margotti vornahm.

(Gegen die Dilettanten-Vereine in — Deutschland.) Der „Deutsche Schauspielers-Verband“, unter welcher Collectivbezeichnung jedoch nicht die Mitglieder der festen Verbände zu verstehen sind, die sich in der Genossenschaft deutscher Bühnengeschäftiger zusammengeschlossen haben — hat sich mit einer Eingabe an den Reichstag gewandt, damit dieser die Schädigungen beseitigen helfe, welche der Berufschauspieler, insbesondere die Directoren und Mitglieder der Provinzbühnen, von der Concurrenz der Dilettanten-Vorstellungen zu erleiden haben: Entgegen den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung veranstalten seit einer Reihe von Jahren in allen Orten Deutschlands und in geradezu überwuchernder Weise Vereine jeglicher Art öffentliche Theater-Vorstellungen gegen Erhebung von Eintrittsgeld, ohne daß ein wohltätiger Zweck damit beabsichtigt ist; weiter geben einzelne Vereine wieder unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit Theater-Vorstellungen, deren pecuniäres, dem wohltätigen Zweck zugewandtes Ergebnis minimal, in der Regel gleich Null ist, und in gar keinem Verhältnis zu den erzielten Einnahmen steht, da der Kostenaufwand den größten Theil des Ergebnisses verdrängen hat. In Anbetracht dieser Thatsachen, welche die Existenz der Berufschauspieler auf's Schwerste bedrohen, wo nicht ganz untergraben, richtet der Deutsche Schauspielersverband an den Reichstag die Bitte, beschließen zu wollen: 1. daß den Vereinen ein für allemal das Recht, öffentliche Theater-Vorstellungen gegen Erhebung von Eintrittsgeld zu veranstalten, nicht zusteht; 2. daß sogenannte Wohlthätigkeits-Vorstellungen nur dann genehmigt werden dürfen, wenn je nach den Verhältnissen eine entsprechende Summe, mindestens jedoch 50 Mark, zu Zwecken der Wohlthätigkeit zur Ablieferung garantirt, event. vor der Aufführung von den Veranstaltern hinterlegt werden; 3. die von den Vereinen vorgelegten Abrechnungen sind hinsichtlich der darin aufgestellten Kosten sachverständig zu prüfen und die Beträge für unzumehmig vermehrte Kosten sind vom Verein zu erzeigen und dem wohltätigen Zweck zuzuführen.

(Eine aufregende Scene) spielte sich kürzlich im Coriotheater in Zürich ab. Bei einer Barito-Vorstellung im Coriotheater stürzte die Trapezkünstlerin Frau Marinos aus etwa sechs Meter Höhe vom Trapez, da eines der beiden Drahtseile wahrcheinlich durch Verwicklung einen Bruch erlitten hatte. Glücklicherweise erlitt sie keine lebensgefährlichen Verletzungen. Der Sturz erfolgte in dem Momente, als der Partner der Künstlerin sich an der an den Füßen am Trapez hängenden Frau Marinos festhalten wollte, um von ihr in die Höhe gezogen zu werden.

(Großfeuer.) Aus Reval meldet man unter dem 8. d.: Die Waggonfabrik „Dwigatel“ wurde durch einen furchtbaren Brand zum größten Theile eingeeäschert. Der materielle Schaden beträgt sich auf 850.000 Rubel. Sieben verkohlte Leichen wurden aus dem Schutt hervorgezogen: zwei Tischler und zwei Feuerwehrlente wurden vermist.

(Rohes Fleisch als Gengengift.) Der berühmte Pariser Physiologe Charles Richet hat vor einiger Zeit die Entdeckung gemacht, daß rohes Fleisch die Entwicklung der Tuberculose, deren Keim verjchämweise auf Thiere geimpft ist, verhindert, bezw. die bereits entwickelte Krankheit heilt. Nach den Erfahrungen, die der Gelehrte jetzt der „Semaine médicale“ mitgetheilt hat, ist für diese Rob nach den vorläufigen Verjuchen ein Genus von 12 Gramm rohem Fleisch auf jedes Kilogramm des Körpergewichtes notwendig und genügend. Der wirksame Bestandtheil im rohen Fleisch scheint das in den Muskeln enthaltene Eiweiß zu sein. Der Erfolg der Behandlung beruht nicht etwa auf einer Uebernähung, da vielmehr die Verjuche an den mit Tuberkelbacillen geimpften Hunden beweisen haben, daß das rohe Fleisch als Medicin und nicht als Nährstoff wirkt. Der Erfolg ist demnach weder seiner Verdaulichkeit, noch seinem Stickstoffgehalt zuzuschreiben, da in diesen Beziehungen gedochtes Fleisch dieselben Eigenschaften besitzt, der Unterschied liegt vielmehr in einer besondern Wirkung des rohen Fleisches als eines Gengengiftes. Rohes Fleisch wirkt eben durch die in ihm enthaltenen Gährstoffe, die die günstige Eigenschaft besitzen, der tuberculösen Infection entgegenzutreten. Es sind auch schon Proben am Menschen gemacht worden, die den Schluß nahe gelegt haben, das rohe Fleisch sollte in der Behandlung der Tuberculose beim Menschen in großen Mengen, wenigstens 600—750 Gramm, täglich verschrieben werden, es kann auch das Muskelweiß allein benutzt werden, wozu wenigstens zwei bis drei Pfund rohes Fleisch erforderlich sind. Die Verwertung des rohen Fleisches sollte nicht auf tuberculöse Kranke mit Verdauungs-

störungsmittel sofort in saft jeit oder, ge sondern zu betra
Londo
Tage et
Er jah
trug ein
beiden
eigentlich
der Post
zu, wah
handelt
Angelsta
keine A
15-jähr
lächelnd
die Tod
über S
Personlic
aber ist
einem ge
ermuthig
Ihre Fri
graphisch
gangen,
dann na
gaben.
fremde
Abenteur
wurden.
„Es hat
in Unte
kommen
Mama
hat man
einen sta
haarung
sich drei
Mittel
aus W
ein 26-j
handlung
war. S
Glaube
geprobt
erzielte
der Kopf
Strahlen
war, hat
alten, B
noch nicht
zuvor.
wurden
Nöthigen
trachten
denken, d
deren vol
mit Frau
Läunen
neue ist
er
„Sie“
600.000
damit zu
zog einen
Der G
der an e
ermangel
bewunder
sich auf
sie eine
sich nun
deutscher
man sich
sind der
die Fam
folgt ih
Summe
hinterlo
befuchte
Dolmetch
„Sagen
ihm mein
wahrlich
lange Pa
Mitglied
aus seine
dann sag
der Lord
Zeichen
neues K
sief merk
sidenten
bin.“
„Ein Bi
zieht noch
zu dem
dem Eng
veröffentl
in welche
ist. Man
Erneueru
sations-
jener Ern
die Erne
sind, tritt
sachen D
umlauf
man sich
wir einm
unterbro

M.-Z. 18772/1900.

[1018] 1-1

Kundmachung.

Auf Grund einer Circular-Berordnung Seiner Excellenz des Herrn k. ung. Handelsministers vom 18. November 1900, Z. 81459, wird hienit in Ergänzung der in Betreff der **Sonntagsruhe** geltenden Bestimmungen Folgendes zur allgemeinen Darnachrichtung verlautbart:

„In allen jenen Geschäften, welche sich mit dem Verlaufe von aus verschiedenen Fleischgattungen hergestellten, kalten Nahrungsartikeln beschäftigen, darf von 6-9 Uhr Abends Schinke, Würstchen und anderes kaltes Aufgeschmittenes, sowie Käse verkauft werden, jedoch mit der Beschränkung, daß bei diesem Verkaufe das Geschäfts-Personale nicht in Anspruch genommen, ferner daß mit Ausnahme des Erwähnten das kaufende Publicum mit keinerlei anderen Warenartikeln bedient werden darf.“

Dieser Erlaß tritt sofort am Tage der Verlautbarung in Kraft.

Hermannstadt, am 4. December 1900.

Der Magistrat.

M.-Z. 19206/1900.

[1019] 1-2

Kundmachung.

Freitag den 21. December 1900, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause unter Zulassung schriftlicher Offerte die mündliche **Licitations zur Vergebung der Schotter-Lieferung auf die städtischen Straßen und auf die in Verwaltung der Stadt stehenden Theile der Staats- und Municipalstraßen** für das Jahr 1901, eventuell auch für die Jahre 1902 und 1903 im Ganzen oder sectionsweise statt.

Das Erforderniß pro Jahr ist mit 2200 Prismen veranschlagt. Das vor der Licitations zu erlegende Vadium beträgt 200 Kronen.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamte eingesehen werden, wo auch etwaige schriftliche Offerte bis zum Beginn der Licitations einzureichen sind.

Hermannstadt, am 7. December 1900.

Der Magistrat.

STEIRER LODEN für Anzüge, Mäntel, Havelock, Sportkleider, Feuerwehr, Livree **alles reine Stoffwoile**

MODERNSTE und beste QUALITÄTEN TUCHSTOFFE für Herrenkleider.

Größtes Lager in Stoffen für **WINTERRÖCKE**.

Schwarze und blaue **Kammgarne Cheviots von K. 3.** — aufwärts.

Muster spesenfrei.

Tuchabtheilung der Firma **KASTNER & ÖHLER, GRAZ.**

(724) 26-26

CHOCOLAT SUCHARD

Weltausstellung Paris 1900 **GRAND PRIX**

Höchste Auszeichnung.

(14) 19-54

GRÖSSTES SPECIALGESCHÄFT DER MONARCHIE in APPARATEN, REQUISITEN, WERKZEUGEN, MATERIALIEN

MALEREI jeder Art BRANDMALEREI, PYROSCULPTUR, LAUBSÄGEREI, KERB u. LEDERSCHNITTARBEIT.

BIER & SCHÖLL

HOLZWAREN z. m. BRENNEN u. BEHALEN BEI BESTELLUNG von CATALOGEN ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches

WIEN, I. TEBETHOFFSTR. No. 9

(876) 8-10

Zu vermieten: Eine Wohnung
 Elisabethgasse Nr. 15,
 geeignet für ein Gewerbe oder Greislerei.
 Näheres Heltauergasse Nr. 37.
 (932) 9

Wenn Sie guten **KAFFEE** trinken wollen, bestellen Sie bei der **Fiumaner Kaffee-Import-Gesellschaft** aus **FIUME**

4 1/2 Kg. New-Cuba, fein, rein . . .	fl. 6.75
4 1/2 " Manilla aromatisch, stark . .	" 6.75
4 1/2 " Hodeida-Mocca, vorzüglicher Geschmack . . .	" 7.42
4 1/2 " Soerabaja, köstliches Getränk . .	" 8.55
4 1/2 " Cuba, Ceylon, Menado, vorzügliche Mischung (jedes extra verpackt) . . .	" 7.42

Zum Kaffee kann gepackt werden 1/2 Kg. **Imperial-Thee 1 fl. 60 kr.**

Alles franco und verzollt per Nachnahme.

Preisblatt gratis und franco.

(941) 10-10

Canarien-Vögel
 echt Harzer Roller, zu verkaufen
 Mariagasse 8.
 (1'20) 1-2

Aus dem Amtsblatte.
 Erledigungen.
 Beim Districts-Bezirks-Markener k. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 21. December.
 — Beim Mediascher k. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 21. December.

Portraits
 in Oel, Aquarell-Farben oder Platin,
 sowie alle Arten von Photographien liefert unter Garantie die leistungsfähigste Anstalt

Wilhelm Auerlich,
 Hermannstadt, Heltauergasse 53, Wien, IV/2, Favoritenstrasse 21.

Die Preise sind in der Hermannstädter Anstalt seit 1. November 1899 bedeutend reducirt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Aufnahmsstunden täglich ohne Unterschied der Witterung von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags.
 (40) 32-50

Cognac
CZUBA-DUROZIER & Cie.
 DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUO & BLOCHMANN Budapest-Wien

(948) 8-22

Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1901.
 Kleinoctav, 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

Preis 30 Heller.

Mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.

Kalendarium — Kalender der Juden.

Bauernregeln.

Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn.

Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.

Jahrmärkte.

Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparskasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen.

In bedrängter Lage. Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.

Der Freiheitskampf der Boeren. (Mit vielen Abbildungen.) Von O. Criste.

Das Gespenst. Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)

Anekdoten.

Mannigfaltiges.

Gemeinnütziges.

Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
 Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.
 Hermannstadt, Wintergasse 9.